

## **Eberhard v. Gemmingen SJ**

### **Vierter Adventssonntag 2009**

Lukas 1, 39 – 45 – Micha 5, 1 – 4a – Hebräer 10, 5- 10

Das Thema des vierten Adventssonntags ist Vorblick, Vorblick auf noch Unbekanntes, aber Schönes, Gutes. Für uns ist es Vorblick auf Weihnachten.

Schauen wir uns die Szene genauer an, wo das junge schwangere Mädchen Maria ihre ebenso schwangere aber viel ältere Cousine begrüßt. Genau genommen ist es ja umgekehrt: die durch ein Wunder schwanger gewordene Ältere begrüßt und bejubelt die Jüngere. Der Evangelist Lukas lässt Elisabeth sagen: Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?

Wenigstens für den Evangelisten Lukas hat Elisabeth schon gewusst, dass Maria schwanger ist mit dem Sohn Gottes. Sie spricht ja von der Mutter meines Herrn.

Aber erlauben wir uns noch einen Blick in die Geschichte: Vorher hatte es geheißen, dass Maria kurz nach dem Besuch des Engels Gabriel bei ihr, sich auf den Weg machte. Vermutlich bekam Elisabeth also keine schriftliche Vorinformation, dass ihre junge Cousine schwanger ist, sondern wurde davon überrascht. Wie immer es gewesen sein mag, dass Elisabeth von der Schwangerschaft Mariens und dem Gotteskind in ihrem Schoß wusste, für uns ist wichtig, dass der Evangelist die Geschichte einer frohen Botschaft verkündet.

Mir sei noch erlaubt, etwas Heutiges und Schreckliches anzufügen, was mir immer durch den Sinn geht, wenn ich beim Rosenkranz bete: „Du o Jungfrau zu Elisabeth getragen hast“. Wenn Maria heute von Nazareth in die Berggegend Juda, nahe Jerusalem, gehen würde, dann

müsste sie vielleicht 100 israelische Kontrollstellen passieren. Israel sagt, die seien nötig für die Sicherheit des Staates. Aber selbst unabhängige Israelis sagen: sie sind nur zur Schikane der Palästinenser da. Das tägliche Leben von völlig harmlosen Palästinensern wird zur Pein gemacht. Ich sage dies an dieser Stelle, nicht um Politik zu machen und nicht um Israel zu kritisieren. Ich sage es nur, damit wir, wenn wir dieses Rosenkranzgeheimnis beten, an die Palästinenser denken, für sie beten, vor allem auch für sie beten, dass ihnen die Geduld nicht ausgeht, dass sie nicht zu den Waffen greifen. Und gleichzeitig beten wir auch für die Regierung in Jerusalem, dass sie nicht nur an die eigene Sicherheit denkt, sondern an das mühselige Leben von völlig ungefährlichen Palästinensern. Frieden schafft man durch vertrauensbildende Maßnahmen, nicht durch Waffen, sondern durch Entwaffnung.

Schauen wir nochmals auf die Szene vor dem Haus von Elisabeth und Zacharias: Gleich eingangs hatte es bei Lukas geheißen: Als Elisabeth den Gruß Mariens hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe und dann wurde Elisabeth vom Heiligen Geist erfüllt und sie sagt, was wir vorher schon herausstellten: Gesegnet bist du mehr als alle Frauen. Und ganz am Ende der heutigen Evangeliumsszene sagt Elisabeth: Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ.

Und damit sind wir bei der Frage an uns: Glauben wir, was der Herr uns sagen will? Vielleicht kommen auch zu uns Engel, die uns Botschaften vom Herrn bringen. Aber wir erkennen die Engel nicht als Engel, wir hören nicht richtig hin auf ihre Botschaften, und wenn wir hingehört haben, vergessen wir vielleicht die Botschaft. Und wenn wir sie nicht vergessen, dann nehmen wir sie vielleicht nicht wirklich ernst. Nehmen wir die Botschaften der Engel ernst, die wir vielleicht in den letzten Wochen und Monaten erhalten haben.

Und denken wir nicht, Botschaften von Gott seien immer sympathisch. Ich werde jetzt mal herausstellen, wie man die Botschaft des Engels an Maria auch darstellen kann: Maria wird also auf geheimnisvolle Weise schwanger. Eine Schreckensbotschaft: sie ist ja nicht verheiratet. Was sagt der Verlobte, was sagen ihre Eltern, was sagt das ganze Dorf, was sagt das Gesetz, was sagen die Priester. Eine nicht verheiratete Schwangere. Ich bin nicht ganz sicher, aber ich schließe nicht aus, dass das Gesetz sagt: sie muss gesteinigt werden. Jesus hatte die so genannte Ehebrecherin vor der Steinigung bewahrt. Ich vermute, eine noch nicht verheiratete Schwangere wäre ebenso zu steinigen. Also ist die Engelsbotschaft eine „frohe Botschaft“? Wir schauen etwas voraus: Der greise Simeon im Tempel wird ihr sagen „Er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird. Dir, Maria, wird ein Schwert durch die Seele dringen.“ Also muss man sagen: Die Botschaft des Engels war wenigstens eine zwiespältige Frohbotschaft. Jedenfalls war sie eine Botschaft, die sehr viel Glauben brauchte, Glauben, dass Gott alles in der Hand hält, dass das, was er tut gut ist, auch wenn es auf den ersten Blick schwer, ja unerträglich ist. Halten wir uns vor Augen, dass das Leiden Marien nicht erst unter dem Kreuz begann, sondern eigentlich in dem Augenblick, als der Engel verschwand. Sie musste als unverheiratete Schwangere leben und später einen Sohn erziehen und haben, der aus der Reihe tanzte, der nicht so war wie alle anderen, der negativ auffiel, der für verrückt gehalten wurde, der Ansprüche erhob, die inakzeptabel scheinen mussten, der heftige Auseinandersetzungen und Diskussionen mit den Autoritäten in Jerusalem provozierte, der dann am Schandpfahl aufgehängt wurde. Marienleben war alles andere als rosig. Es war ein Kreuzweg von Anfang bis zum Ende. Diese Maria sehen wir bei Elisabeth. Sie ahnt nur, was Schweres auf sie zukommt. Aber sie sagt im Glauben Ja – zum Willen Gottes. Als später eine

überschwängliche Frau Jesus zuruft: Selig der Leib, der dich getragen, selig die Brust, die dich genährt hat, kommentiert Jesus: Selig wer das Wort Gottes hört und es befolgt. Jesus lehnt Personenkult radikal ab. Vermutlich ebenso Maria. Es geht um das Glauben und Tun. Das ist Marienfrömmigkeit.

Wer weiß, ob Maria die Verse vom Propheten Micha im Kopf hatte, die wir an diesem vierten Adventsonntag als Lesung hören: „Du Bethlehem, aus dir wird hervorgehen, der über Israel herrschen soll. Sein Ursprung liegt in ferner Vorzeit. Der Herr gibt Israel preis, bis die Gebärende einen Sohn geboren hat. Dann wird der Rest seiner Brüder heimkehren zu den Söhnen Israels.“

Wenn Maria diese Verse im Kopf hatte, mag sie sich gefragt haben, ob wirklich sie diese Gebärende ist, ob sie den gebären soll, der über Israel herrschen soll. Das was der Engel ihr über ihren Sohn sagte, brauchte ja doch eine Interpretation. Erinnern wir uns an die Worte des Engels an Maria: „Dein Sohn wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen, und seine Herrschaft wird kein Ende haben.“ Und der Engel fügt an: „Dein Kind wird Sohn Gottes genannt werden.“

Wir müssen davon ausgehen, dass Maria vieles nicht verstand, aber glauben musste und glaubte.

Vielleicht nahezu hundert Jahre nach der Engelsbotschaft an Maria, interpretiert dann der Verfasser des Hebräerbriefes, der nicht Paulus war. Er schreibt in dem Absatz, den die katholische Kirche an diesem vierten Adventsonntag lesen lässt: „Christus spricht bei seinem Eintritt in die Welt: `Schlacht- und Speiseopfer hast du nicht gefordert, doch einen Leib hast du mir geschaffen, an Brand- und Sündopfer hast du kein

Gefallen. Darum sagte ich: Ich komme, um Deinen Willen – Gott – zu tun.

Wichtig scheint dem Verfasser des Hebräerbriefes offenbar: Der Sohn Gottes hat einen Leib, den er geben kann. Nicht Tiere werden geopfert. Nicht Symbole für den Menschen, sondern der Mensch selbst opfert sich und zwar indem er den Willen Gottes annimmt und tut. Das wahre Opfer ist der Gehorsam, das Tun, das schweigende Tun – ohne viel zu fragen. Jesus sagt später „Nicht wer `Herr, Herr` sagt, ist mir Bruder, Schwester und Mutter, sondern wer den Willen Gottes sucht und tut.

Hier ist Maria Vorbild. Und nun können wir auch noch einen Blick auf Josef werfen. Dreimal erfährt Josef – nach dem Evangelium - den Willen Gottes im Traum. Offenbar ist er mit Fragen und Problemen eingeschlafen. Die Fragen sind sehr einfach: Wie soll ich mit meiner schwangeren Geliebten umgehen, wie soll ich sie behandeln? Soll ich sie verachten so wie das ganze Dorf Nazareth, wie die Priester und Schriftgelehrten. Josef hat gelitten, weil nicht wusste, wie sich verhalten. Er wollte anständig sein, gehorsam, aber wusste nicht, was das in der konkreten Lage bedeutet. Später schlief Josef vielleicht ein mit der Angst: Was tun mit Maria und dem Jesuskind angesichts der Gefahr, dass Herodes wirklich einen Verdacht schöpft wegen diesen seltsamen Besuchen aus dem Orient, was tun, wenn Herodes jetzt diesen Neugeborenen suchen lässt. Im Traum erfährt er: nimm das Kind und seine Mutter und geh nach Ägypten. Josefsleben ist nicht idyllisch. Heiligenleben ist nicht idyllisch. Aber auch wenn man überhaupt nicht weiß, wie man den nächsten Tag leben soll. Der Glaube hilft: Gott wird sorgen. Sorgen wir uns nicht.

Amen